

Motive — fürwahr, eine Fülle des Weihnachtlichen. Die Texte sind adaequat, wie etwa „Der heilig Abed“ von Nikolaus Fey, dessen Porträt beigegeben ist; oder von Friedrich Schnack. Überall versteht es Karl Hochmuth, das Gezeigte und Geschaute, Landschaft und Kunst, in Beziehung zur Weihnacht zu setzen. Eine schlichte Karte auf dem Vorsatzblatt zeigt die angesprochenen Orte. — Wir hätten das Buch gerne noch im Dezemberheft besprochen, haben es aber erst jetzt erhalten. -t

Verschiedene Verfasser: **Tilman Riemenschneider — Frühe Werke**, Katalog der Ausstellung im Mainfränkischen Museum Würzburg (vom 5. 9. bis 1. 11. 1981). Flexible Broschur im quadratischen Format 20 x 20 cm, farbig gestalteter Umschlag (Kriegergruppe aus Harburg), 17 Buntdrucke auf 12 Tafeln, 311 schwarzweiße Abbildungen auf 392 Seiten. Verlag Friedrich Pustet Regensburg, 20,— DM am Ausstellungsschalter, im Buchhandel 29,80 DM.

Ausstellung und Katalog „entstanden als gemeinschaftliche Arbeit von Kunsthistorikern der Skulpturengalerie Berlin, des Mainfränkischen Museums Würzburg und des Bayerischen Nationalmuseums München sowie Restauratoren innerhalb des Forschungsprojektes zum Frühwerk Tilman Riemenschneiders“. Kein bebildertes Ausstellungsführer also zum unterhaltsamen Durchblättern, sondern ein Sammelband von Beiträgen hohen wissenschaftlichen Niveaus, Niederschlag jahrelanger Forschungsarbeit. Neben mancher überraschenden Werkzuschreibung und Altarrekonstruktion enthält das Buch Untersuchungen über künstlerische Einflüsse auf den jungen Bildschnitzer (so des Malers Martinus Schwarz) und über die von Riemenschneider so gerne praktizierte „monochrome“ Fassung der Schnitzwerke, die als ein Schritt weg vom krassen Realismus zu einer gewissen Abstraktion gedeutet werden kann. Notwendigkeiten wie Zeittafel, Übersichtskarte und Fachwort-Erläuterungen sucht man nicht vergebens. Dem Ausstellungsbesucher wird der Katalog weniger als Begleiter dienlich, sondern zur Nachbereitung. Jeder fünfte Besucher war dieser Ansicht und kaufte ihn; so wurde der stattliche Band überraschend zu einem Bestseller. KTW

Lebensgeschichten. Zur deutschen Sozialgeschichte 1850-1950. Ausstellung in der Norisshalle Nürnberg 31. 7. - 21. 9. 1980.

Nürnberg: Centrum Industriekultur 1980. 215 S.

Industriekultur ist „in“. Dabei steht Nürnberg vornean, wo ein Museum des Industriezeitalters im Entstehen ist und im Herbst 1982 in einem ausrangierten Straßenbahndepot eine erste große Ausstellung stattfinden und von dort auf Wanderschaft gehen soll. Die Idee, neben der traditionellen Herrschaftsgeschichte auch die „Geschichte der Leute“, der kleinen und mittelgroßen Namenlosen zu schreiben und vor Augen zu führen, hat etwas durchaus Zwingendes, Überfälliges und offensichtlich auch Anstechendes an sich, wie z. B. die Industriestadt Lauf (der östliche Pfeiler des mittelfränkischen Ballungsraums um Nürnberg) beweist, die ihre alten Schleifereien, Hammerwerke und Mühlen entlang der Pegnitz ebenfalls in ein Handwerks- und Frühindustriemuseum einbringen will und zwar derart, daß die ursprünglichen alten Anlagen selbst das der Öffentlichkeit zugängliche Museum bilden sollen. Noch sind die Spuren und Relikte vorhanden: die materiellen und die biographischen, die zusammengehören, um das Bild jener Epochen und Generationen rekonstruieren zu können, die so anders als wir gelebt und doch die Wurzeln unserer Zeit in sich getragen haben. Der Bogen der „Lebensgeschichten“, der ersten eindrucksvollen Manifestation, mit der das „Centrum Industriekultur“ in Nürnberg an die Öffentlichkeit getreten ist, reicht von der ersten Industrialisierungswelle ab Mitte des 19. Jahrhundert (für die 1835 mit seiner Eröffnung der Nürnberg-Fürther Eisenbahn ein Schlüsseldatum ist) bis zum Wiederaufbau nach dem 2. Weltkrieg. Von verschiedenen Autoren werden die Lebensläufe der Industriellen Theodor Cramer-Klett (MAN) und Sigmund Schuckert, eines Rechtsrats, Postadjunkts, Angestellten, Drehers und eines Dienstmädchens in Wort und Bild verfolgt, außerdem zusammenfassende Biographien „Arbeiter bei Klett, die erste Generation“ und „Arbeiterchaft 1880-1912“ entworfen. Natürlich geht es den Verfassern darum, in den individuellen Lebenswegen zeit-typische Strukturen, Entwicklungen und Einstellungen zu erkennen, was beim Stand der Erkenntnisse ohne Spekulationen nicht abgehen kann. Daß dies nicht ohne „sich engagierende Parteinahme“ geschehen dürfe, stellt Nürnbergs Schul- und Kulturreferent Hermann Glaser in einer Art prinzipieller Vorbetrachtung fest, wo es auch heißt: „In einer auf Selbstbestimmung beruhenden demokrati-

schen Gesellschaft kommt solchem aufklärenden Zug zur Geschichte eine grundlegende kulturpolitische Bedeutung zu". Das Buch zur Ausstellung ist kein Katalog der üblichen Art: Auf eine Auflistung und Beschreibung der Einzelstücke ist verzichtet. Die in Auswahl abgebildeten Exponate sprechen für sich und illustrieren zugleich die Lebensläufe, die hier — anders als in einer Ausstellung beabsichtigt — eben primär vom darstellenden Wort leben. Eine Zeittafel, die die privaten Ereignisse im Leben der Biographierten den Ereignissen der „großen“ Geschichte zuordnet, rundet den Band ab. Dieser ist, von Wolfgang Ruppert, dem die Ausstellung ihre Idee verdankte, herausgegeben, auch selbständig erschienen (Leske & Budrich, DM 24,80). D. Schug

Hans Beier: Aschfeld — Aus der Geschichte eines Dorfes. Herausgegeben von der Gemeinde Eußenheim, 296 S., ill., Leinen, DM 36,—.

In diesem Jahr beging die Gemeinde Aschfeld (die jetzt zu Eußenheim gehört) ihre 1200-Jahrfeier und gleichzeitig die Erinnerung an die vor 300 Jahren erfolgte Weihe der St. Bonifaciuskirche. Damit hat sich die Gemeinde ein Denkmal besonderer Art gesetzt. Im Vorwort zeigt der Bearbeiter dieses stattlichen Bandes, der frühere Schulleiter und Ehrenbürger Hans Beier, die Anliegen seines Buches auf: Es soll ein „Hausbuch“ sein, das mithilfe, Geschichtsbeusstsein mit Blick auf die Heimat zu fördern. Es soll im Sinne einer Stoffsammlung den heimatkundlichen Unterricht beleben und zu weiterer Beschäftigung zu allem Heimatlichem anregen. Diese Aufgaben erfüllt das Buch in der Tat. Hans Beier hat mit Fleiß und Akribie alles zusammengetragen, was zur geistigen und wirtschaftlichen Struktur eines Dorfes gehört und er hat es mit einer liebenden Einfühlung getan. Vom langen geschichtlichen Weg Aschfelds wird gesprochen, von Sorgen und Lasten in der Vergangenheit, aber auch vom Zusammengehörigkeitsgefühl seiner Einwohner, vom kirchlichen Leben, vom Schulwesen, von den Vereinen. Den Heimatpfleger Beier spürt man besonders bei den Abschnitten „Volkskundliches“ und „Was der Volksmund erzählt“ deutlich heraus, es ist fast ein Übermaß an Arbeit, die der Bearbeiter und seine Mitarbeiter geleistet haben und auch die Illustrationen und Bilder fügen sich harmonisch dem Ganzen ein. Die Grußworte des Regierungspräsidenten, der auch die Schirmherrschaft übernommen hatte und die der Landtagsabgeordneten, des Land-

rats, des Pfarrers und des Bürgermeisters von Eußenheim geben dem Band ein zusätzliches Gewicht. Eine kleine Gemeinde ist stolz auf ihre Geschichte. Sie ist es mit Recht. Der vorliegende Band, der auch buchttechnisch vorzüglich ausgestattet ist, ist ein hervorragendes Zeugnis für sinnvolle staatspolitische Arbeit. Er ist darüber hinaus ein Werk, das es verdient, all denen auf Dauer etwas zu bedeuten, denen dieser kleine und liebenswerte Ort ans Herz gewachsen ist. Dr. K. H.

Rudolf Priesner: Das neue Alexanderlied — Ein Epos von der wahren Gestalt Alexanders des Großen. (80 SS. mit Illustrationen von Irmgard Peters, Format 16/24 cm, brosch. DM 10,—; Hohenloher Druck- und Verlags-haus Gerabronn und Crailsheim 1981).

Unser Coburger Bundesfreund Dr. Rudolf Priesner, durch seine Veröffentlichungen über das Coburger Herzogshaus und dessen weitverzweigte Verbindungen zu europäischen Herrscherhäusern, legt nun ein Buch ganz anderer Art vor. Er gründet seine Arbeit auf die 1975/1978 erschienenen neuen Forschungen über den „von Legenden umwebten“ Alexander den Großen von Mary Renault in London. Rudolf Priesner will den Menschen unserer Zeit zeigen, „was ein Stück Weltgeschichte in einer Zeitenwende war durch die Tat eines schöpferischen Menschen“. Sein Epos — für „jeden“ geschrieben, „der das Wahlrecht hat“ — soll ein Aufruf sein. Ein Aufruf, am Beispiel Alexanders die „Konfrontation zur Gegenwart“ zu suchen. Die Zeichnungen von Irmgard Peters sind dem Geschriebenen eine sympathische Beigabe. u.

225 Jahre Erlanger Bergkirchweih 1755-1980. Hrsg. Stadt Erlangen: Verkehrsverein 1980. 114 S. DM 7,—.

Die Erlanger Bergkirchweih darf als das populärste und wohl tatsächlich reizvollste Volksfest Nordbayerns gelten. Wenn in der Pfingstzeit für zwölf Tage „der Berch ruft“, schlägt er nicht nur eine ganze kleine Großstadt in seinen Bann, sondern übt er auch auf Besucher aus nah und fern unwiderstehliche Anziehungskraft aus. Das Geheimnis dieser Kirchweih, deren Rummelgeschäfte natürlich die üblichen sind, ist tatsächlich der Berg mit seinen Felsenkellern und seinen Bäumen, ein Ambiente, das selbst so viel Stimmung ausstrahlt, daß, kommen Trubel, Musik und Bier dazu, unweigerlich Stimmung entsteht. Die Zeitschrift „das neue Erlangen“ hat 1980 den